

Er scheint täglich
nachmittags mit Ausnahme
des Sonn- und Festtags.

Abonnementspreis
monatlich 80 Pf.,
vierteljährlich 1.80 Mk.,
jährlicher, frei ins Haus.
Durch die Post bezogen
1.00 Mk. zehrl. Beizugs.

Die Neue Welt
(Wochenzeitung)
durch die Post nicht bezogen,
kostet monatlich 80 Pf.,
vierteljährlich 90 Pf.

Telephon Nr. 1047.
Erlanger-Adresse:
Volksblatt Halle/Saale.

Sozialist

Sozialdemokratisches Organ

Inserionsgebühr
besteht für die Opaletten
einfach aus 10 Pfennigen
16 Pf. für Wohnungs-
vermittlung, Veranlagungs-
Anfragen 10 Pf.
Im vollständigen Kette
kann die Rate 50 Pfennig.

Interesse
für die fällige Nummer
müssen Späteren bis vor-
mittags nach 10 Uhr in der
Expedition aufgegeben
werden.

Eingetragen in die
Polstetungs-Liste
unter Nr. 7888.

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Duerfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Baumburg-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Tiebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Redaktion: Geistr. 21, Hof 2 Cr.

Expedition: Geistr. 21, Hof part. r.

Kanzlerwechsel.

Somburg v. d. S., 17. Oktober.
Der Kaiser vollzog heute die Ernennung des Staatsministers Grafen Bülow zum Reichskanzler, preussischen Ministerpräsidenten und Minister der auswärtigen Angelegenheiten.
(Ertraktat der Köln. Btg.)

Hohenlohe ist also gegangen. Gestern noch verfertigte die offizielle Presse, daß der alte Mann die Gnipropolitik des Monarchen vor dem Reichstage vertreten wollte, um zu beweisen, daß er mit der neuesten Entwicklung der deutschen Politik vollständig einverstanden sei. Der Wunsch nach hierbei sicher der Vater des Gedankens. Hohenlohe hat zwar in seinen sechsjährigen Kanzlerthätigkeit sich als Vorkämpfer für alle möglichen Dinge gebrauchen lassen; im preussischen Abgeordnetenhaus ist mit seinem Einverständnis das Attentat auf das Vereins- und Verfallungsrecht unternommen worden, im Reichstage die Buchhaus- und Hüttenpagnone; bei diesen Dingen war aber doch noch der Schein gewahrt worden. Wenn auch damals der greise Mann wohl kaum mehr Anteil hatte an diesen Maßnahmen, als an der Gnipropolitik, so hatte man seine ausschließlich dekorative Rolle doch wenigstens nicht auch rein äußerlich der Welt aufgedeckt. Für den Uneingeweihten vergab er sich nichts, wenn er sich für die aus der persönlichen Initiative des Kaisers hervorgegangenen, ohne seine Mitwirkung zu Stande gekommenen Gesetzentwürfe ins Zeug legte, um so mehr, als er, wie beispielsweise die Hüttenpagnone, sie aus der Stimmung der 48er Zeit zu begründen suchte. Dieses Mal jedoch konnte auch der Hüne sehen, daß das Deutsche Reiches Kanzler an der Politik des Reiches ebensoviel Anteil hatte, wie irgend ein Vertreter oder Dozent. Der alte Herr, der ja nach seinem eigenen Geständnis seine Aufgabe als Kanzler im Verbindung der überleitete Schritte und Maßnahmen gesehen hat, muß lange geknirscht haben, ob er auch in der Chinafrage nicht doch der Willkür abgeben sollte. Die Sache muß ihm schließlich doch zu blamabel vorgekommen sein; die vollständige Ausschließung des Reiches tags bei einer so folgenschweren Angelegenheit, die Aufrechterhaltung der Bestimmungen der Verfassung konnte er unmöglich vertreten. Die offizielle Köln. Btg. berichtet zwar, Hohenlohe sei mit der Gnipropolitik vollständig einverstanden gewesen; schon im Frühjahr habe er aus Anstimmigkeit abgeben wollen und diesen Schritt nur unterlassen, weil er nicht die Ansicht aufkommen lassen wollte, als wäre er mit des Kaisers Gnipropolitik nicht einverstanden. Auf derartige Versicherungen ist, wie die Erfahrung zeigt, nicht das mindeste zu geben; in den Memoiren des greisen Herrn wird man später sicher das Gegenteil lesen. In Wirklichkeit hat Hohenlohe mit seinem Rücktritt unmissverständlich die Zustimmung des Reichstages in missverständlich deutlicher Weise bekundet, daß er mit der Politik der deutschen Regierung, mit dem absolutistischen Regiment durchaus nicht einverstanden sei, daß er die Übernahme der Verantwortung für die jüngsten Regierungs-

handlungen ablehne. Feiner hat sich kaum einmal ein Staatsmann gerächt!
Als Bismarck aus seinem Amte gegangen wurde, erweckte diese Begebenheit bei den einen Mut und Schmerz, bei den anderen Freude und Genugthuung. Hohenlohes Entlassung wird seine letzten Gefühlsäußerungen hervorgerufen. Er war kein „hafter Mann“ und doch waren die Schorfmaden aller Richtungen mit ihm zufrieden; er bemühte sich zwar das Schlechteste zu verheimlichen, doch gelang unter ihm das Schlimmste noch mehr als genug, so daß die Reaktionen zu Frieden sein konnten. Das Votariat hat den alten Mann mit dem gebührenden Respekt überlegenem Mitleid, mit lächelnder Ironie behandelt. Höchstens die Freijünglinge heiseren Richtigungen werden trauern. Eigentlich war Nifel Ghlodwig ja Reich von ihrem Reich und Blut von ihrem Blute. Die ganze Unselbständigkeit, gahgahte Selbstheit, grenzenlose Zerfahrenheit, schwächliche Unselbständigkeit, die das Bürgertum unserer Zeit charakterisiert, fand in seiner Person klaffenden Ausdruck. Zu wenig brutal, um sich nichtsfürchtlos an die Seite der Kapitalistenklasse zu stellen und dem Absolutismus in jeder Hinsicht zu dienen, zu unklar, um die sozialen Zusammenhänge zu begreifen, zu energieelos, um die einstigen Ideale des Bürgerturns zu verstehen, ist er hin und her gependelt zwischen Absolutismus und Demokratie, zwischen Reaktion und Fortschritt, ohnmächtig, schwächlich, unbehilflich, wie das Bürgertum auch; seine Sentilität (Gefühlhaftigkeit) war nicht nur die seiner Person, es war die seiner Klasse.
Mit Hohenlohes Abgang beginnt eine neue gesellschaftliche Epoche; der Absolutismus muß nunmehr sein Haupt kraus und frei erheben und unbehilflich um alle liberalen Privatturner, mit offener Unselbständigkeit seine Bahn verfolgen, bis er an dem graniten Felsen gerstet, der sich ihm in dem Votariat entgegenstellt. Herr Bülow, der, wie jedes politische Kind voraussehen konnte, Reichskanzler geworden ist, wird die absolutistischen Weltreueen noch durch allerhand wohlfeile, aberne Taterebensarten zu verbrämern suchen, aber der nach ihm kommt, wird von diesem Mittel Abstand nehmen. Strappellen wird der Nachfolger des Reichstages - vielleicht kommt er früher als man es heute annimmt! - mit gepolterten Käufertreueen in die „Spinnwebwebe“ der Verfassung und der sonstigen erungen und vertriebenen Rechte jenterschweren Trampel nichtsfürchtlos die junge Saat verweihen. In Bändern, deren Bürgerturn es aus Schwäche und Unselbständigkeit nicht verstanden hat, sich je n. Achte zu gelegener Zeit zu sichern, vor funsig, hundert Jahre n. ist diese Entwicklung eine Notwendigkeit. Denn ich hebt sich in diesen Staatengemeinschaften der Votriampf ab. Mit ein langames Nachgeben des Bürgerturns, ein Aufgehen desselben im Sozialismus, wird diese Epoche sein, vielmehr ein heftiger, erbitterter, nichtsfürchtloser Kampf zwischen dem Absolutismus und dem Votariat. Bülow's Ernennung zum Reichskanzler ist von unserem Standpunkte aus ein erfreulicher Schritt zur Klarheit. Wenn dieser blaglate, dabei Brettplatte Diplomat auch mehr reden und schreiben, mehr handeln

wird als Hohenlohe, so wird er doch, so paradox das klingt, noch weniger des Deutschen Reiches Kanzler sein, als dieser. Hohenlohe „verhinderte“, so gut oder so schlecht er konnte, Bülow wird lediglich des Monarchen ausführendes Organ sein, dazu ein heits bereites, willfähriges Organ! Jetzt erst wird Deutschland beginnen, Weltmachtspolitik zu treiben, jetzt erst werden die Tendenzen, die einst die römischen Gahren bei ihren Eroberungszügen leiteten, unbehilflich in Grefnung treten, jetzt erst wird der Kampfstamp zwischen Bourgeoisie und Votariat, der nicht nur ein Kampf ist im Innern, sondern auch in eben großer Bedeutung ein Kampf in der auswärtigen Politik, entbrennen in seiner ganzen Wucht. Die Bourgeoisie ergehen dem Absolutismus, mit ihm durch Dick und Dünn gehend, das Votariat geht auf dem sozialen Emanzipation, was demgegenüber liegt, geschüttelt am Boden oder in unglückiger Grefenhaftigkeit mitleid abgibt, so zeichnet sich immer deutlicher das Bild der zukünftigen Tage.
Ce la lutte finale! wie es in dem Kampfsfeld unserer französischen Genosse heißt. Das ist der letzte Kampf! Seien wir unerproben, rüsten wir, waffen wir unsere Anhängen mit den Waffen des Geistes, der Ueberzeugung und der Aufopferungsfreude, stürzen wir unsere Bataillone; unser ist der Sieg!

Der Kampf in China.

Im Süden.
Nach einem Telegramm der Woz. Btg. aus London besagt eine Hongkonger Wochenschrift des Daily Express vom 16. Oktober, die Lage im Süden könnte nicht ernster sein. Der ganze riesige Distrikt jenseits der Grenze von Kauling lie in den Händen der Rebellen. Die Rebellen seien ohnmächtig, und die Revolute wolle mit überaus besonderer Schnelligkeit. Die Reformpartei begehre sie als das Todesurteil der Mandchur-Dynastie. Der Tordes-Peritör „Harbin“, der die Grenzmaße nach den aufständischen Begirren führte, besah 2000 Rebellen, die auf Schamun marschierten. 40 Mann wurden getötet und etliche hundert verwundet. Verkräftungen, aus 400 Mann indischer Truppen bestehend, wurden nach der Grenze geant, am Enfall: der Rebellen in das britische Gebiet zu verhindern. Der ganze Distrikt östlich vom Flüsse nimmt von Rivaten und anderem Gefindel, welche die Unterstützung der indischen Reformpartei in ihrem Kreuzzug gegen die Mandchur-Dynastie genossen. Die Rebellen nahmen Waidan und marschieren angeblich nach Kanton.
Erkunden
sollen die Mitteilungen von der Einnahme von Pootingfu nach dem Berliner Tageblatt sein.
Als ein Schwindel
wird die Geschichte von dem kaiserlichen Dekret bezeichnet, durch welches die Bestrafung des Prinzgen Tian und anderer Würdeträger verfügt worden sein sollte.

Auferstehung.

Von Graf Leo N. Tolstoi.
Deutsch von Wih. Thal.
10) (Nachdr. verb.)

Der Präsident unterbrach sich in seiner Rede, um auf die Worte zu hören, die ihm der Richter zur Unten ins Ohr logte; derselbe machte ihn darauf aufmerksam, daß eins der Beweismittel, die auf der Wite notiert waren, ein falsches, auf dem Tische fehlte. „Wir werden das gleich sehen“, murmelte der Präsident zur Antwort und setzte dann seine Rede wie eine auswendig gelernte Aktion fort.
„An diesem Koffer einen Ring und Gold gefohlen und das Produkt des Diebstahls mit ihren beiden Komplizen geteilt zu haben; Sie sind mit dem Kaufmann Smjeloff in das Hotel zurückgekehrt, und haben ihm vergifteten Branntwein zu trinken gegeben. Bekennen Sie sich schuldig?“
„Ich bin unschuldig“, verlegte die Angeklagte sofort. „Wie ich von Anfang an gesprochen, so brecht ich noch jetzt: ich habe nichts genommen, nichts, nichts, gar nichts. Den Ring hat er mir selbst gesteckt!“
„Sie bekennen sich nicht schuldig, die 2000 Rubel genommen zu haben“, fragte der Präsident.
„Ich habe nichts weiter genommen, als die 40 Rubel!“
Und Sie bekennen sich auch nicht schuldig, das Pulver in das Glas des Kaufmanns Smjeloff geschüttet zu haben?“
„Doch, das geteile ich ein. Aber ich dachte, dieses Pulver wäre, wie man mir gesagt hatte, zum Entschärfen bestimmt und könnte keine Schaden anrichten. Wäre ich denn im Stande, jemand zu vergiften?“ fügte sie hinunselnd hinzu.
„Sie bekennen sich also nicht schuldig, das Geld und den Ring des Kaufmanns Smjeloff entweder zu haben; doch andererseits geteilt Sie, das Sie das Pulver hineingeschüttet haben.“
„Das geteile ich, doch ich glaube, es wäre ein Pulver zum

Einschlafern. Ich gab es ihm nur, damit er einschlafen sollte, nur darum.“
„Sehr gut!“ unterbrach der Präsident, von den erzielten Resultaten augencheinlich befriedigt. „Erzählen Sie uns jetzt, wie die Sache vor sich gegangen ist.“
„Ich er, ich in seinem Sessel aufrechtend und die beiden Hände auf den Tisch legend, fort. „Erzählen Sie uns alles, was Sie wissen! Ein auf richtiges Geständnis kann Ihre Lage mildern.“
Die Maslow sah den Präsidenten noch immer an; doch sie schweigt und erstetzt, und man sah es ihr an, daß sie sich bemühte, ihre Ehrlichkeit zu belegen.
„Na, erzählen Sie uns, wie die Sache vor sich gegangen ist!“
„Wie sie vor sich gegangen ist?“ fragte die Maslow halber. „Er kam zu mir, bot mir zu trinken an und ging dann wieder fort.“
„In diesem Augenblick erhob sich der Staatsanwalt ein wenig und stützte sich auf seinen Ellbogen. „Sie wünschen eine Frage zu stellen?“ fragte der Präsident, und gab ihm auf seine bejahende Antwort zu verstehen, daß er irischen konnte. Die Frage, die ich stellen möchte, ist folgende: konnte die Angeklagte Simon Kartumkin schon vorher, fragte der Staatsanwalt ferner, ohne die Maslow anzublicken. Als er dann die Frage gestellt, bis er die Lippen zusammen und zog die Stirne kraus. Die Maslow warf einen erdrossenen Blick auf den Staatsanwalt.
„Simon? Ja, den kannte ich“, sagte sie.
„Ich möchte wissen, worin die Beziehungen der Angeklagten zu Kartumkin bestanden? Gaben Sie sich oft?“
„Vorhin unsere Beziehungen bestanden? Empfanglich mich den Angeklagten, aber das waren keine Beziehungen“, verlegte die Maslow, und ließ einen unruhigen Blick von dem Staatsanwalt auf den Präsidenten und umgekehrt schweifen.
„Sollte sie mich erkannt haben?“ dachte Nachdruck, auf dem die Augen der Angeklagten eine Sekunde hatten geblieben waren, und das Blut brönte ihm ins Gesicht, doch die Maslow hatte ihn unter den anderen Grefenreueen nicht bemerkt, und ihre erdrossenen Blick schielte wieder dem Staatsanwalt zuwendend.
„Die Angeklagte leugnet also, in näheren Beziehungen zu Kartumkin gestanden zu haben? Geht es, ich habe weiter nichts zu fragen.“
Der Staatsanwalt nahm seinen Ellenbogen vom Tische, und

begann etwas zu schreiben. In Wahrheit schrieb er gar nichts, sondern begnügte sich damit, mit seiner Feder über die Anklage zu fahren. Doch er hatte geteilt, daß die Staatsanwälte und Advokaten sich nach jeder von ihnen gestellten Frage stets in ihren Reden Bemerkungen notierten, die bestimmt waren, ihren Gegner zu erdrücken.
Der Präsident, der sich während dieser Zeit ganz leis mit dem Richter mit der Wite unterhalten, wandte sich sofort wieder auf der Angeklagten und fragte, sein Verhör fortsetzend:
„Und was ist dann vor sich gegangen?“
„Es war in der Nacht“, erklärte die Maslow, die wieder bei dem Gedanken, sie hätte nur mit dem Präsidenten allein zu thun, Mut fahte. „Ich war in mein Zimmer gegangen und wollte mich schlafen legen, als das Dienstmädchen Bertha zu mir sagte: Geh hinunter, dein Kaufmann ist schon wieder da! Er war wirklich da, und wollte Wein trinken, hatte aber kein Geld und schickte mich ins Hotel, um welches zu holen. Er hatte mir gesagt, wo sein Geld läge und wie viel ich nehmen sollte. Da bin ich denn gegangen.“
Der Präsident unterließ sich weiter leise mit seinem Richter, und hatte nicht geteilt, was die Maslow eben gesagt. Um aber zu beweisen, daß er doch alles gehört, glaubte er, ihre letzten Worte wiederholen zu müssen:
„Sie sind gegangen und dann?“
„Ich bin ins Hotel gegangen und habe alles geteilt, was der Kaufmann mir gesagt hatte; ich habe vier rote Zehrerbeltscheine genommen“, sagte die Maslow und unterbrach sich von neuem, als über sie eine plötzliche Furcht, dann fuhr sie fort: „Ich bin nicht allein in das Zimmer hineingegangen, sondern habe Simon Wladimirovitch gerufen, und die da auch, sagte sie, auf die Votischoff deutend, hinzu.
(Fortsetzung folgt.)

Geistes.

Einfach. Die kleine Anna (zum Dienstmädchen): „Sag mal, Minna, was ist denn eigentlich ein Kaminbad?“
Minna (verlegen): „Das — das wird wohl ein Wasser sein!“
(Gleisende Blätter.)

107

Seine Treppensetzungen!

Wie der Lokal-Anz. aus Bremen berichtet, gehen am 30. Oktober mit dem Reichspostdampfer „Prinzess Irene“ Verfrähtungen für jede Provinz-Kompagnie in China ab, und zwar 6 Unteroffiziere und 45 Mann des Beurlaubten-Regiments. Formationsort ist Harburg.

Tagesgeschichte.

Galle a. S., 18. Oktober 1900.

Die Breslauer Landtagswahl.

Der Aufbruch der Reaktionen ist abgeklungen; die Konfessionen sind unterlegen. Von den 369 gewählten Wahlmännern gehören 159 ihrer Partei an; die Freireinigen bringen 158 durch, unsere Parteigenossen 51. Unsere Partei betragte 15 in 105 Bezirken an der Wahl, von denen sich 39 in ihrem Besitze befinden. Sie eroberte alle wieder und gewann noch 13 hinzu. Die Breslauer Arbeiter haben dem preussischen Landtage die Tutition präsentiert für die infame Unterdrückung, sie hätten sich ihre Stimmen von den Freireinigigen abkaufen lassen!

Die Freireinigen verfügen jetzt die Freireinigigen über 591 Wahlmänner, die Sozialdemokraten über 101, die Konfessionen über 628, die Mehrheit der Freireinigigen und Sozialdemokraten beträgt demnach 64. Eine Beeinflussung erliden diese Zahlen noch durch Ungültigkeitsverkündigungen und das Ausbleiben und Umfallen von Wahlmännern, doch ist an der sicheren Niederlage der Reaktionen nicht zu zweifeln.

Die 13 Eroberungen unserer Genossen sind zumeist in Bezirken gemacht worden, die bis jetzt freireinige Wahlmänner wählten. Die Freireinigigen konnten aber mit sozialdemokratischer Hilfe diese Verluste durch Erwerbung konfessionsfremder Bezirke gutmachen. Mehrere Bezirke besaßen mit geringer Mehrheit den Konfessionen, infolge ungenügender Unterbringung unserer Partei dur die Freireinigigen, die mehrfach bei Schwächen sich der Abstimmung enthielten; drei Freireinigigen, die zu Wahlmännern gewählt wurden, stimmten sogar in der Stichwahl gegen unsere Genossen und führten in zwei Fällen den konfessionellen Sieg herbei.

Unser Breslauer Parteigenosse kommentiert den Wahlausfall wie folgt:

Wir Sozialdemokraten können mit dem Wahlausfall zufrieden sein. Selbst wenn die reaktionäre Koalition die Mehrheit der Wahlmänner hätte, dürften wir mit Genehmigung auf unsere eigenen Erfolge blicken. Die sozialdemokratische Partei betragte sich 105 Bezirke und ergab in denselben 38 Mandate. Da wir von 105 Mandaten vorher nur 38 im Besitze hatten, haben wir einen Gewinn von 18 neuen Mandaten zu verzeichnen, ein Resultat, das uns mit großer Genehmigung erfüllen darf. Die Arbeiter Breslaus haben die rechte kräftige Antwort gegeben auf die gemeinen Angriffe, die man auf ihre und ihrer Wahlmänner Ehre zu richten wagte: Die Breslauer Arbeiter senden eine ganze Anzahl mehr von jenen „künstlichen befehlenden Subjekten“ in die Wahlmänner-Bersammlung zur Wahl der Abgeordneten. Wir lassen uns nicht ungeliebt beschimpfen.

Ja, die Sieger in diesem Kampfe sind einzig die Sozialdemokraten! Sie allein haben einen Zuwachs von Mandaten zu verzeichnen, während die Freireinigigen ihren Bestand nur insofern durch katastrophale Unterlegungen konnten und die Konfessionsfremden nur ihre erneute Niederlage zu danken haben.

Und noch einen anderen großen Vorteil hat uns diese von den Konfessionen in geschiffener Verbannung herbeigeführte neue Landtagswahl gebracht. Sie hat die lange 5-jährige Pause zwischen den Wahlen von 1898 und der Neuwahl des Abgeordnetenhauses in erwünschter Weise unterbrochen, sie hat uns erneute Gelegenheiten gegeben, in Feuer zu erregieren, zu agitieren, zu organisieren und zu lernen, wie unter dem farnosen Dreiklassen-Wahlsystem von uns gearbeitet werden muß und mit Erfolg gearbeitet werden kann. Wir werden, ungehört und geschrien gemacht, durch die Erfahrungen dieser Wahl, in der Jahre um so besser anzupacken verstehen. Und wir werden uns so freudiger, begiehriger, energischer in jenen Wahlkämpfen hineingehen, als dann nicht lediglich eine Unterlegungs anderer Parteien für uns in Betracht kommt, wie sie die gegenwärtige Situation eben unbedingt erfordert machte. Nein, dann werden wir unsere ganze Arbeit, unser Mühen und Trachten richten auf ein anderes Ziel: auf die Eroberung eines eigenen Mandats! Im Jahre 1903 wird die Breslauer Arbeiterpartei ihre ganze Kraft einlegen, um den ersten sozialdemokratischen Abgeordneten in das preussische Landtagshaus zu bringen. Die Lehren, der Ausfall der getriggen Wahl zeigen uns, daß das Ziel erreichbar ist.

Aus Kunst, Wissenschaft und Leben.

Thalia-Theater. Hanna Jagert von Otto Erich Carlsen. Diese Novelle kann man den Werken in der Geschichte der jüngsten deutschen Romantik nennen, weil sie gar der jüngsten deutschen Literatur überhaupt Anfang der 90er Jahre, als unsere Partei eben die ersten Schreden des Sozialkrieges überstanden und überwinden hatte und von neuem ihr Kampf zu erheben begann, folter, feier, festgesetzter als vorher, schlössen sich ihr eine Anzahl junger, begabter Leute, zum größten Teil noch Studenten, an, die angezogen von der fauligen Moral der bürgerlichen Welt und ergriffen von der zum Himmel schreienden sozialen Not ihrem Mühsal, ihre Verachtung Ausdruck zu geben suchten und Apollon der neuen, aufstrebenden Ideen werden wollten. Das Alte, Abgesessene sollte überwinden, die lächerliche Bürokratie, die lächerliche Sentimentalität, die aufdringliche, unmaße Schöpfung mit Nutzen gepfeift, die Kunst wieder zur Natur zurückgeführt, in den Dienst der großen Menschheitsidee gestellt werden. Aber die jungen Schwärmer hatten den Bourgeois in sich selbst nicht überwinden. Noch für sie, wie selbst für die Sozialisten überhaupt und wurden die Apollon des Individualismus, der ja nichts anderes ist, als die letzte Konsequenz des Liberalismus; kämpften sie bis dahin für die Befreiung der Menschheit aus der sozialen Not, so predigten sie jetzt den Kultus des eigenen Wohlstandes, habet allerdings nicht frei, sollte der Mensch seine Bahn dahingehend, unbeflümmert um die anderen, lediglich seinem eigenen geistigen und leiblichen Wohl dienen! Einer nach dem anderen hat diesen Weg genommen, Karoline, Guymann, Hierbaum, die Doris und wie sie alle heißen. Der Verdammte folgte der Erfolg, die Anerkennung der Bourgeoisie, die dem Zuge, die ihren Besessenen treu blieben, gingen zum Teil unter, verschollen, zum Teil gegen sie die Konsequenzen und schlossen sich der Sozialdemokratie als politische Kämpfer an; der Vorwärtsredakteur Gradnauer ist einer von den Letzteren.

Carlsens Hanna Jagert, 1893 veröffentlicht, verliert die Aebter vom Sozialismus dramatisch zu veranschaulichen. Der Schriftsteller Konrad Thiene und die Schreiberin Hanna Jagert haben sich in dem Kampfe für die Ziele des Sozialismus, dem sich beide in enthusiastischer Begeisterung mit ganzen Kräften widmen, kennen, hochgeliebt und lieben gelernt, die Verlobung wird Konrad verheiratet und wegen geringen

Wahns wir die vor uns liegenden 6 Jahre aus in fester, fester, planvoller Arbeit, dann muß es gelingen — zum Wohle unserer großen Sache, zur Ehre der Breslauer Arbeiterpartei!

Dannoch heißt es wohl fest, daß die Genossen dieses Mal nicht die Einräumung eines Mandats von den Freireinigigen verlangen werden. Erwägen könnten sie die Ueberlieferung eines Mandats sehr wohl, da die Freireinigigen auf die sozialdemokratischen Stimmen nicht verzichten können.

Öffentliche Mythenen

In dem Majestätsbeleidigungs-Prozess gegen Maximilian Garden welcher am 8. d. M. unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattfand, ist wie ein Eingeweihter in österreichischen Blättern erzählt, manches gesagt worden, das Interesse hat. Von Bedeutung sind die Zeugenaussagen Dr. Schweninger's, des Vorhabers Bismarck's. Von den Fragen liegen folgende mitgeteilt:

Frage: Ist es wahr, daß ein Mitglied des Kaiserhauses dem Geheimrat Schweninger gegenüber keine Anerkennung über den unter Anklage gestellten Artikel Gardens in der Zukunft ausgesprochen und daß dieses Mitglied des Kaiserhauses gesagt hat, es sei ihm nicht bekannt, daß der Kaiser den Artikel zu lesen befohlen? — Schweninger: „Ja.“

Frage: Ist es wahr, daß dieses Mitglied des Kaiserhauses, dessen Name nicht genannt werden soll, denselben Vater und dieselbe Mutter hat, wie der Kaiser? — Schweninger: „Ja.“

Frage: Ist es wahr, daß Fürst Bismarck den Angeklagten Garden unter Anklagen genannt hat? — Schweninger: „Ja.“ Er sagt hinzu, daß Fürst Bismarck die freireinige Partei, die der Angeklagte zu überflüge, gerade vom Standpunkte eines guten Republikans gebilligt habe.

Frage: Ist es wahr, daß Fürst Bismarck die Kaiserliche Zeitung „Berliner Tageblatt“ die ihm der Kaiser eingebracht hatte, mit dem Angeklagten ausgetrunken hat? — Schweninger: „Ja.“

Frage: Ist es wahr, daß Fürst Bismarck bei dieser Gelegenheit auf dem Angeklagten gesagt habe: „Ja, weiß, Sie meinen es mit dem Kaiser ebenso gut wie ich?“ — Schweninger: „Ja.“

Frage: Ist es wahr, daß sich der Vorgang in folgender Weisegetragen hat: Fürst Bismarck, Derbst Bismarck, Schweninger und Garden saßen an der Tafel des Fürsten. Der Fürst lagte zu Garden: „Es ist eigentlich das erste Mal, daß Sie hier mit Herbst zusammen sind. Das sollte doch besonders gefeiert werden.“ Darauf montete sich der Fürst zum Diener und gab Befehl, die Kaiserliche Steinberger Kabinett herbeizubringen. War dies der Gergang? — Schweninger: „Ja.“

Frage: Ist es wahr, daß Garden einige Tage, nachdem er wegen Majestätsbeleidigung verurteilt und von Bismarck verbannt unter Vorbehalt des Vorgesetzten Schmidt Verhörgeboten worden, beim Fürsten Bismarck dinierte und der Fürst bei der Tafel Garden zutrug, und zwar auf das Wohl des Vorgesetzten Schmidt? — Schweninger: „Ja.“

Frage: Der Angeklagte behauptet, der Kaiser sei mandamental nicht richtig informiert worden. Ist es beispielsweise wahr, daß der Kaiser dem Geheimrat Schweninger gegenüber die Versicherung gethan, Fürst Bismarck sei nicht mehr im Lande, die Amtsgeschäfte zu versehen, weil er dem Westpreussischen Verwalter erwidert, er möchte auf diese Frage keine Antwort geben, weil sie den Kreis der ärztlichen Verantwortlichkeiten berühre.

Die notwendigen Erläuterungen zu diesen Anmerkungen dürften im Besse, wie die Prozes-Aussagen selbst, unter Aufschluß der Öffentlichkeit erfolgen.

Soldat! Aus Homburg wird gemeldet: Der Kaiser hat die Einberufung des Reichstages für den 14. November angeordnet.

Seine Volksabstimmung für die Kaiserin! Die Kreuzzeitung protestiert heftig dagegen, daß die Bedeutung der Demonstrationen-Glückwunschadresse an die Kaiserin von der Zahl der Unterschriften abhängig zu machen sei. „Das läßt gerade so aus — so sagt das Hommesfeuille — als ob es sich um eine Volksabstimmung für oder gegen die Kaiserin handelte. Ein solcher Gedanke ist nicht entscheidend genug juristisch-gesetzlich werden. Dann in einem Lande, in dem der König von Gottes Gnaden regiert und damit auch die Stellung seiner Gemahlin von selbst gegeben ist, ist eine derartige Volksabstimmung ein Unding. Das schließt selbstverständlich den Wunsch nicht aus, daß die Adresse trotz der Kürze der noch zur Verfügung stehenden Zeit und trotz der Schwierigkeiten, die einer möglichst wirksamen Bekanntmachung der zu ihrer Unterzeichnung bestimmten Stellen entgegenstehen, die Zahl der Unterschriften eine recht große sein möge.“

vollständigen Delfis auf drei Jahre ins Gefängnis gemorren. Stolz und mutig nimmt er die Leiden des Kerkers auf sich, seine Ueberzeugung und seine Liebe sind sein Trost. Mit dem Mädchen jedoch unterdessen eine Wandlung vor: es entwickelt sich Hanna, lernt einen Handwerker kennen, der sie nach und nach von ihrer Schwärmerie abringt und sie überzeugt, der Mensch sei ein Narr, ein Tollkühler, der sich für andere aufopfert; sich selbst muß man leben. Auf einmal fühlt Hanna sich angezogen von der Kleinlichkeit des Tageskampfes, den Intriguen, den Widerwärtigkeiten, die er mit sich bringt. Hanna erregt. Sie erkennt, daß sie dem Handwerker nur aus Dankbarkeit zugestehen gemeten ist und ihre Liebe eigentlich seinem Reue, einem recht höflichen Adelsprinzipal aus Weiskalen, gehöre. Der Handwerker respektiert als konsequenter Individualist ihre Ueberzeugung und zieht sich distret zurück, dem anderen das Feld überlassend.

Die beiden, die sich eigentlich zu Ende. Aber der Individualismus soll ganz, vollständig triumphieren. Am Schluß des letzten Aktes kehrt Conrad aus Amerika zurück. Er hängt immer noch an der einseitigen Geliebten. Da er gehört, sie sei die Wittve eines Grafen geworden, will er sie nicht an der verheirateten Verheirateten lassen. Er wird aber entzweit. Hanna legt ihm mit der ganzen Ueberlegenheit des Schmiedens auseinander, daß er ein Thor ist, den alten Ideen weiter anzuhängen, bis zum Alter von 25 Jahren sei das erstarrlich und verzehlich, werde man älter, müsse man zur Vernunft kommen. Warum für die Zukunft der anderen los? Gegen die alte Liebe, die sie nicht mehr liebt, und der arme Knecht von Schriftsteller stottert dann aus etwas, daß er schon lange nicht mehr an alles glaube; daß ihm von ferne die Dinge auch ganz anders erschienen seien; damit führt er von dannen. Hanna aber fällt ihrem geliebten Baron in die Arme. Er ist der Sozialismus verfallen, der Sozialismus triumphiert! Die Bourgeoisie im Parquet freuen sich und rufen Bravo!

Das edle Blut hat recht, gegen die „Volksabstimmung“ zu protestieren. Denn wahrhaftig wird die Zahl der Unterschriften keine „recht große“ sein.

Sozialdemokratische Mehrheit im geistlichen Landtage? Der Brauns. Bzg. wird geschrieben: Es ist sehr leicht möglich, daß die Sozialdemokraten im geistlichen Landtage die Mehrheit erhalten. In 9 Wahlkreisen haben die Sozialdemokraten die Mehrheit. Am 14. Wahlbezirk stehen den 19 sozialdemokratischen Wahlmännern 23 bürgerliche, und zwar 11 liberale und 12 Bund der Landwirte, gegenüber. Letztere haben es abgesehen, den bisherigen liberalen Abgeordneten Zutrog zu wählen, wogegen die Liberalen unbedingt an diesem festhalten wollen. Nur gemacht, vor der Entscheidung werden die feindseligen Brüder sich noch beruhigen.

Selbstverständlich! Die Nordd. Allg. Bzg. meldet offiziell: Von dem Entschluß der Regierung, ein Kollenausschreibungsverbot zu erlassen, ist an zuständiger Stelle nicht das geringste bekannt. Das haben wir von vornherein angenommen!

Keine politische Nachrichten. Einem nationalsozialen Verleherer an einer höheren Schule in Leipzig, der sich mehrfach mit öffentlicher Agitation für die nationalsozialen Verleherer hatte, hat der Stadtrat zu Leipzig als Schulpatronatsbehörde sehr deutlich den Wunsch ausgedrückt, daß er von dieser Agitation lassen möge. Das ist gelegentlich gang und gaulässig — aber es ist ja in Sachsen. — Für die Stichwahl im Kreise Rinteln-Hofgeismar hat der Bürgermeister Witze, der für die nationalsozialistische Partei kandidiert hat, keine Wahlerwartung, für den konfessionellen Kandidaten A. Uppoldes als das kleinere Übel zu stimmen. — Wie die Stellung für Hinterpommern mediet, ist dem Geheißt derer von Bismarck aus Anlaß der Feier des 60-jährigen Bestehens des Preussenterritoriums recht für das Ehrenhaus des Verleherers.

Ausland.

Frankreich. Der Ministerat beschloß, das Parlament für den 6. November einzuberufen — Zeit vorgerufen wird in Chalou vor einem Kriegsgericht gegen die drei Genossen verhandelt, die am 2. Juli d. J. ohne jeden Grund auf streikende Arbeiter geschossen haben und mehrere von ihnen tödeten. Wir kommen darauf zurück. — In dem berühmten Fort Cabrol wurde eine Hausdurchsuchung vorgenommen. Man soll alle Beweismittel für den ungeleglichen Fortbestand der Vito Guerin's beschlagnahmt haben. Diese Hausdurchsuchung bezweckt vielleicht auch die Auffindung neuer Beweismittel bequits Rechtfertigung des Ausschusses Guerin's von einer etwaigen Anklage.

Holland. Die Königin Wilhelmine hat sich mit dem Herzog Heinrich von Mecklenburg-Schwering verlobt. Es ist dies ein Bruder des Regenten Albrecht, der neulich die Rede gegen die Lehrer gehalten hat.

Afrika. Vom Transvaalfranz. Lord Roberts telegraphiert aus Pretoria vom 16. d. M.: Oberst Kelly kann berichtet: Leutnant Malcolm gibt die Buren in der Nähe von Benener mit einer kleinen Abteilung Politzuppen an. Sieben Buren blieben tot, 2 wurden gefangen. Die Engländer hatten keine Verluste. Kapitän Vini Caffin traf am 14. dieses Monats bei der Station Senterburg auf Buren und vertrieb sie. Sodann erhielt er die Nachricht, eine andere Burenabteilung bedrohe seine Rückzugslinie. Er verlor auf dem Rückzuge bei harter Bedrängung einen Leutnant und 2 Mann an Toten und einen Mann an Verwundeten. — General Barton berichtet aus Behmwerd: Kleine Burenabteilungen rüchten in der Nachbarschaft so viel Schaden an, als sie vermögen. Es traf am 14. dieses Monats mehrere davon an, übte einige und erbeutete viel Munition. — Leutnant Botha, der Bruder des Generals Botha, hat Volkstrug übergeben. Aus Durban wird den Central News berichtet, daß Bethunes herittene Infanterie, welche in Brystel in Garnison liegt, in vergangener Woche einem Burenkommando einen Hinzerschalt legte. Es wurden sechzig Buren getötet, 35 verwundet und 65 gefangen genommen. Die Verluste der Engländer waren gering. Die Gefangenen sind in Durban eingetroffen.

Wegen Hochverrats wurde, wie dem Standard aus Durban berichtet wird, der deutsche Missionar Proszky zu einem Jahr Gefängnis und 500 Rflr. Geldbuße verurteilt.

Mien. Nach amtlichen Berichten ist die auffällige Bewegung in der Provinz Yemin vollständig unterdrückt. Die Häuptführer wurden verhaftet.

Die Freude sei ihnen nicht getrübt. Ob der Diener von Hanna Jagert wohl auch Freude empfindet, wenn er auf den Weg zurückgeht, den er seit seiner „großen Wandlung“ gemwandert? Wir glauben kaum. In leichten Momenten wird ihm sein jetziger Zustand der ausgeprägten Biederphilistrität sicher unangenehm genug sein. Das Bräutertum ist ohne ihn und seine Freunde die sich nicht zum mindesten auch deshalb von ihm abwandern, weil man sie wie andere Genossen auch behauelt und nicht, wie sie erwartet, Halbgräber in ihnen hat — fortgeschritten von Sieg zu Sieg. Jetzt, nachdem zehn, zwölf Jahre vergangen, ist seine Partei, die Sozialdemokratie, allein übrig geblieben als energische und heilige Schützerin von Kunst und Wissenschaft. Das ist die Nemesis der Geschichte! Geheißt wurde geteilt vortrefflich. Es ist kein Zweifel: Herr Mauthner hat trotz der geringen finanziellen Erfolge, trotz der Inferiorität des zahlungsunfähigen Publikums bedeutendere Erfolge zu gewinnen verstanden als Herr Michards, ist ohne ihn und seine Freunde an der Ältern Promenade vereint. Herr Greuser, der den alten Freikern von Bernier darstellte, ist ein Künstler von eminenter Begabung. Lebenswagere, realistisch kann die Gefahr nicht überfordert werden. Auch Herr Heber entwickelte in einer Sophisterei lüpfende Patrizialität und goldenen Humor. Herr v. d. Heiden gab den Schriftleiter Thiene ein in Wort und Geberde, beglückten Herr Irwin den Schriftsteller König. Herr Deutschmann hielt sich erwidertweise von den Ueberlebenden fest, zu denen die Darstellung des Wagners Jagert leicht verleiht. Herr Ziegler, den man lange mit Herrsch mit Gung und Schwed, Präsidenten Herr Richter als Hanna hätte im ersten Akt so allzu schreiend stellen lassen. Schärer spielte sie einwandfrei. Gut war Herr Gerno als Liebden Bede. Die naive Freude der Gräber brachte die Darstellerin prächtig zum Ausdruck. Rolle der Frau Jagert spielte Herr.

Die Ausstattung ließ sich zu wünschen übrig. Können denn nicht ein paar neue Zimmer an die zum mindesten ange-schafft werden? Die Tapete des Zimmers im dritte Akt machte einen beunruhigenden Eindruck. Auch der Gedichtant noch fähig anzusehen. Die Musik ist erfreulichem bereits geflossen, die Bausen sind fürger, so daß die Vorstellung bereits um 10% Upr beendet war. Ueber ließ der Besuch alles zu wünschen übrig. S. w.

Telegramme.

Bureau Sirich.

Kanzlerwechsel.

Berlin, 18. Oktober. Mit dem Kanzlerwechsel be-

wenn auch das, was er vollbracht, weit hinter den Erwartungen

Staubenmäßige Nachrichten.

Galle (Nord), 17. Oktober.

Galle (Süd), 17. Oktober.

Wahlzettel: Der Arbeiter nicht und Anna Kamm (Bürgerstraße 15 und

Sprechstunde der Redaktion mittags von 1/2 12 bis

Verantwortlicher Redakteur: Wilh. Ewertitz in Halle.

Zeitz.

Freitag den 19. Oktober abends 8 Uhr im „Seitener Bild“

große öffentliche Partei-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Bericht des Vertrauensmannes. 2. Der Kreis-

Groß-Crossitz.

Samstag den 21. Oktober 1900 nachmittags 1/4 4 Uhr im Lokale des

große öffentliche Volks-Versammlung.

Tagesordnung: Der Kampf der Arbeiterklasse am Ende des

Berein Deutscher Schuhmacher Weissenfels.

Samstag den 20. Oktober in „Stadt Naumburg“

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Die Fabrikordnung der Schuh- und Schäfte-

Verband der Fabrik-, Land- und Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen

Deutschlands. Zahlreiche Werksbeur.

Samstag den 21. Oktober nachmittags 3 Uhr bei Gustaf Zaf

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Abrechnung vom 3. Quartal. 2. Bericht vom

Arbeiter-Gesangverein Unterweischen.

Samstag den 21. Oktober abends 7 Uhr in Unterweischen

Besprechung über Schaffen u. Wirken der Gesangvereine.

Wir bitten alle Arbeiter und Arbeiterinnen in dieser Besprechung zu er-

Turnverein „Germania“, Aue.

Samstag den 21. Oktober im Diana-Saal in Aue

Abturnen mit Ball.

Freunde und Gönner des Vereins ladet ergebenst ein

Gesangverein „Sängerbund“, Naumburg a. S.

Zu unserem am Sonntag den 21. Oktober 1900 im Saale des

Gesangs-Konzert verbunden mit Ball

erlauben wir uns hiermit Freunde und Gönner ergebenst einzuladen.

Wilh. Silchmüllers Restaurant

Ludwig Wuchererstraße 7.

Freitag den 19. Oktober

1. Schlachtfest.

Hierzu ladet ergebenst ein D. D.

Restaurant z. Mark Brandenburg

Große Brauhausstraße 10.

Samstag den 20. Oktober

Zur Gröpfung: Großes Schlachtfest.

Früh 9 Uhr Wellfleisch. Abends div. Wurst und Suppe.

Sonntag: Familienabend und Wurstfesten.

Schaffstiepperei u. Lederhandlung

Karl Friedrich Nachl.

Gr. Märkerstr. 2 u. Geiststr. 18,

Eisböden, Zeifingstraße 55,

empfehlen sich zur Anfertigung besserer Maßschäfte.

Vager und Auslieferung aller Sorten Schleder und feinen Oberleder.

Freitag Schlachte-Fest. J. Bause, Abdoletenstraße 9a.

Freitag Schlachte-Fest. F. Vetter, Martinststraße 8.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Groß. — Druck der Halleischen Genossenschafts-Druckerei (G. u. S. S.) Halle a. S.

Achtung, Maurer!

Zahlreiche Zeig.

Versammlung

am Seitener Bild.

Verband der Berg- und Hütten-

Arbeiter.

Zahlreiche Zangenberg.

Sonntag den 21. Okt. nachm. 3 Uhr

Versammlung

in Wegners Lokal zu Streichen.

Bildungs-Verein Aue.

Sonntag den 20. Okt. abds. 8 Uhr

General-Versammlung.

Stadt-Theater in Halle a. S.

Direktion: M. Richards.

Freitag den 19. Oktober 1900

abends 7 1/2 Uhr

35. Vorst. im 3. A. 32. Abdom.-Vorst.

4. Viertel. Farbe: blau.

Ubu-.

Romant. Oper in 4 Akten v. M. Vorzing.

Sonntag den 20. Oktober 1900

abends 7 1/2 Uhr

36. Vorst. im 3. A. 32. Abdom.-Vorst.

4. Viertel. Farbe: gelb.

Liebesträume.

Romdie in 1 Akt von Max Drever.

Hierauf

Der Hochzeitstag.

Schwank in 4 Akten von W. Wolters

und Königsbrunn-Schwank.

Apollo-Theater.

Direktion: Fr. Wiehle.

Neuer glänzender Spielplan!

Jede Nummer eine Straftion.

Vom Besten das Beste.

Berliner Leben!

Zyklus III

der Ed. Messerschers (metaphor-

ischen Original-Annahmen dar-

unter auf Wunsch des Käufers

angekommenen lebende Photogra-

phien. (Sensational)

Julian-Troupe die berühmten

Aktrien.

Familie-Trapnell großartigen

Spring-Rotourri.

Trio Vendaro in seinen vorzüg-

Produktionen.

Die 5 Amellas in ihrer reizenden

Sonderantonomie

Paolo, der brillante Malabarier.

Asta von Monstorf, bamiähe

Hermann Henschler, Uhrenhandlg.

Wasservorstadt 29.

Spezial-Reparaturwerkstatt f. Uhren, Maßwerte u. Goldsachen aller Art.

Empfehle meinen werten Freunden und Be-

kannten, sowie einem geehrten Publikum von Stadt

und Land mein reichhaltiges Lager in modernen

Zimmeruhren, Regulateuren, Kalks-

istwie gewöhnlichen

Wanduhren und Weckern

in nur guten Werken und zu billigen Preisen.

Caschenuhren f. Herren u. Damen

in jeder Gravierung, nur die besten Werte.

Reiten für Herren und Damen

in Gold, Silber, Doublet und Nickel.

NB. In meiner Privatwohnung Weichenstraße 39 werden

Bestellungen auf neue Sachen sowie Reparaturen angenom-

men. Die Vorarbeiten sind

sofortig zu beenden.

Hermann Henschler, Uhrmacher.

Thalia-Theater.

Donnerstag

Angen der Liebe u. Die Nichtigkeit.

Freitag den 19. Oktober 1900

Sanna Jagert.

Komödie in 3 Akten von Otto Erich

Barleben.

Walhalla-Theater.

Direktion: Richard Subert.

Neuer Spielplan!

Mr. Daniel und Miss Betty, Bra-

vaux-Kraft-Guillotine, — Madame

Jenny mit ihrer Neute abgerichteter

Naife-Vunde. — Mr. G. Chanti, Ver-

handlungskünstler. — Mr. Valvero,

Marine-Schmell-Maler. — Eifers

Maritans und Victoria, Gym-

nastikturnen auf der elektrischen Sten-

den. — Die Black-Trochadours,

Reger-Gesangs-Quartett. — Das

Pannonia-Certetz, ungarische Ge-

gangs- und Tanz-Damen-Gesell-

schaft.

Herr Werner Goldman, Drei-

ginal-Gesangs- und Charakterkumris-

ten. — Herr Anton Sattler, hildesheim-

er Biograf mit durchweg neuen, sen-

sationellen lebenden Photographien.

Beginn 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

Apollo-Theater

Weissenfels.

Täglich abends 8 Uhr

große

Spezialitäten-Vorstellung.

Auftreten von nur Kunstkräften

1. Rang.

Die Direktion.

Isländer Jaden,

Planell-Jaden,

Witthofen, Ueberhofen in weiß u.

farbig, Normal-Anzüge in Wolle u.

feinen, Manerbinden mit Büchel,

Seidensachen und Zerkeladen em-

pfiehlt in vorzüglichen Qualitäten

W. A. Kyritz,

Trödel 2.

Groß, wohlfeilnehmend, leicht verdaul-

ich ist mein

Ostfriesisches und Hamburger

Roggenbrot.

Zu haben in meiner Bäckerei von

Otto Kummer, Bismarckstr. 28,

und den Geschäften von

F. Woll, Reifstr. 133 und

L. Hecht, Königstr. 17.

2 gebrauchte Sofas sehr billig zu

verkaufen

Veilingstr. 36.

Heilm. Selseneller, Zeig.

Montag den 22. Oktober

Kaffee-Kränzen,

wozu freundlichst einladet

H. Heymann.

Freitag Schlachtfest.

H. Thiele, Zeig, Schützenstraße.

Ein großer Posten

Trumeaux u. Weilerpiegel

sehr billig zu verkaufen.

Leiffingstraße 36.

Norddent. Milchhalle,

Merschburgerstraße 163,

empfiehlt frisches Schlachtfest

Gänsefleisch Bd. 70 Pf.

Seine Thüringer und Braunschweiger

Wurstwaren.

Reinste Mehl und Hamburger

Bückling, Spvotten,

ger. Mal, Sals, Schellisch, Sals-

hering, Seezisch u. f. w.

Extra frischen

Schellisch u. Kabliau.

C. Stüwe.

Musgewürz,

in Bäckchen und lose ansgewogen,

Preis fest bei

Feixz Motz, Giebichenstein,

Gr. Braunnstr. 2.

Bauarbeiter

zum Bienenbau Archbau so-

geschult. Näheres beim Voller beizelbl.

Anst. Aufwartung, Frau Dr. Mäd-

chen, sofort get. Schmetzerstraße 28, v. v.

Trochener Keller zu vermieten.

Trödel 2 am Markt.

Ein Foxterrier,

♂ Hund, entlaufen, gezeichnet mit

gelbem Fied am Kopf und einer

Wunde am Hals. Abzugeben gegen

